

Der neue Raumgedanke II

Nähere Betrachtungen zu den Nebenbauten

Piet Siperda

Ausgangspunkt für eine weitere Betrachtung der Nebenbauten ist die Aussage Rudolf Steiners: wenn man von einem Bau für dieses Gelände die Funktion kennt, dann weiß man zugleich, wo man den Bau in das Gelände hinstellen hat und wie er auszusehen hätte:

„Zu einer solchen Sache nun, damit man weiss, was man zu diesen Formen braucht, ist notwendig, dass man zuerst kenne eine genaue, spezifizierte Angabe alles dessen, was in dem Gebäude drinnen geschehen soll, zu welchem Zwecke es dienen soll. Ich möchte sagen: weiß man, wieviele Räume, zu welchem Zwecken dienende Räume gebraucht werden, ..., und weiss man ferner genau den Ort, wie das betreffende Gebäude zum Johannisbau liegt, nach Norden oder Süden, dann kann man für jede solche Angabe eine entsprechende Architektur finden.“¹
(Hervorhebung vom Verfasser)

Eine solche Aussage ist nur möglich, wenn man einen grundlegenden Gedanken hat, dem im guten Sinne nur zu folgen ist, um ein passendes und ansprechendes Resultat zu bekommen.

Die Bohnenform

Für einen einzelnen Bau, um zuerst diesen untergeordneten Aspekt zu behandeln, hat Rudolf Steiner einmal einen Hinweis gegeben, wie man ein Wohnhaus gestalten könnte: „Geben sie dem Haus die Form einer Bohne“.²

An der Form einer Bohne (Abb. 1) kann man eine konvexe und eine konkave Seite ablesen. Wenn nun diese Form als Grundplan für ein Wohnhaus angewendet wird, sagt Rudolf Steiner, unterscheide man deutlich eine Verkehrsseite am Bau und eine Garten-seite. (Abb. 2) Die Eingangsseite ist dann Verkehrs-seite, es wechselt dort der Mensch den Außenraum mit dem Innenraum, eine Wechselstelle ist das mit einer gewissen Aktivität. Das Wohnen im Haus selber ist im Hinblick auf diese Verkehrssituation beim Ein- und Ausgang schon eine Einheit für sich, wenn auch dabei mehr ahrimanisch oder mehr luziferisch betonte Funktionen zu unterscheiden sind. Hier kann man zum Beispiel denken an die mehr aktiven und mehr passiven Zonen innerhalb einer Wohnung (Abb. 3, Grundplan Haus Seringenlaan, Apeldoorn NL, Chris Wegerif 1933).

Der Garten schließt sich allerdings an mehr luziferische Seiten des Wohnens an, als funktionierende

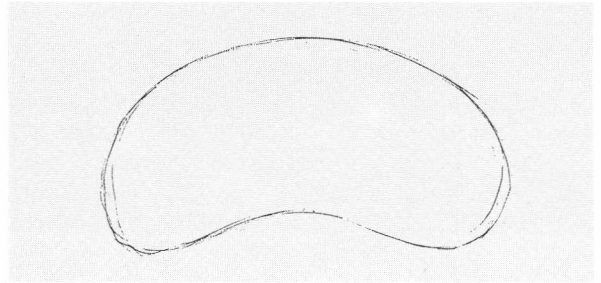


Abb. 1

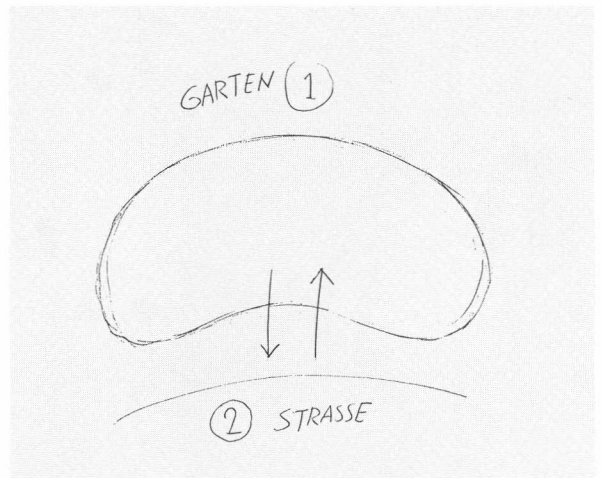


Abb. 2

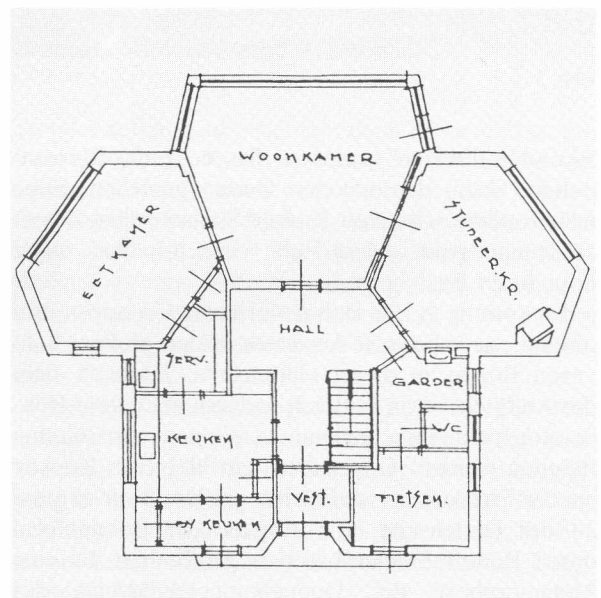


Abb. 3

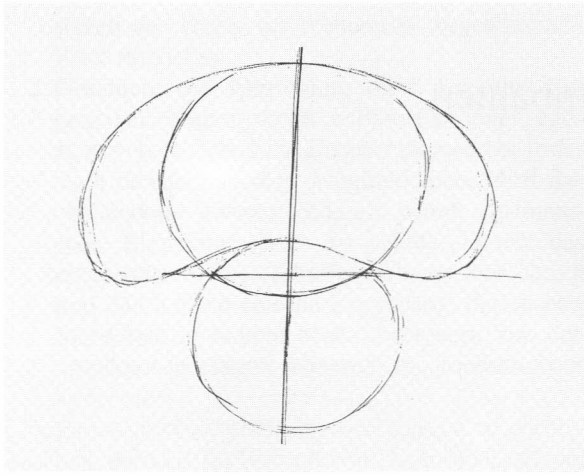


Abb. 4

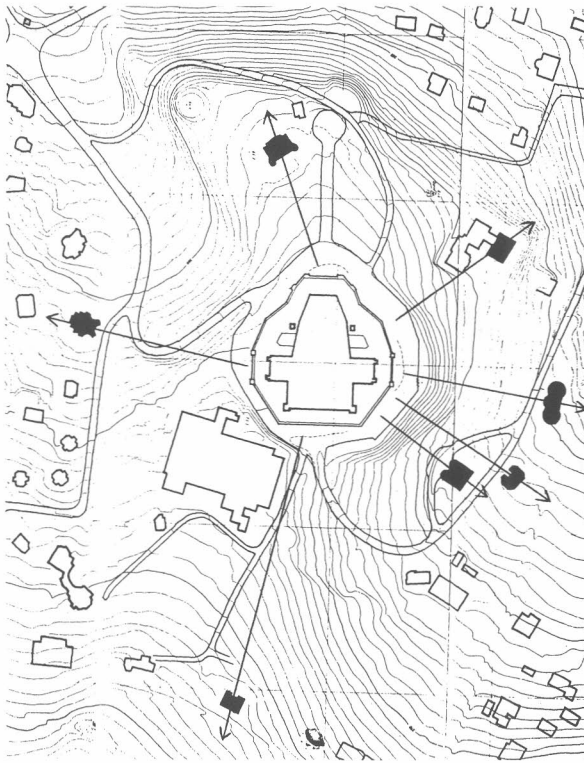


Abb. 5

Aktivität: Freizeit genießen, frische Luft, Blumen-duften, Grün, den schönen Garten genießen. Ruhe insbesondere wird von Rudolf Steiner selbst betont als Hauptaspekt. „Mein Ruh’ will ich haben“, sagte er in dieser Beziehung.³

So kommt in der Bohnenform als Grundrissform das Luziferische zum Ausdruck in den großen, konvexen Bögen an dieser Gartenseite. Zugleich sieht der Architekt, dass zugleich dadurch auch vom Hause aus mehr verschiedene Aussichten zum Garten möglich werden. Gegenüber dem kleineren Konkav an der Straßenseite steht eine größere Konvexgeste an der Gartenseite. Die Angabe der Bohnenform durch Rudolf Steiner hat sich geoffenbart als eine Metamorphose des Doppelkuppelgedankens des Goetheanum. (Abb. 4)



Abb. 6

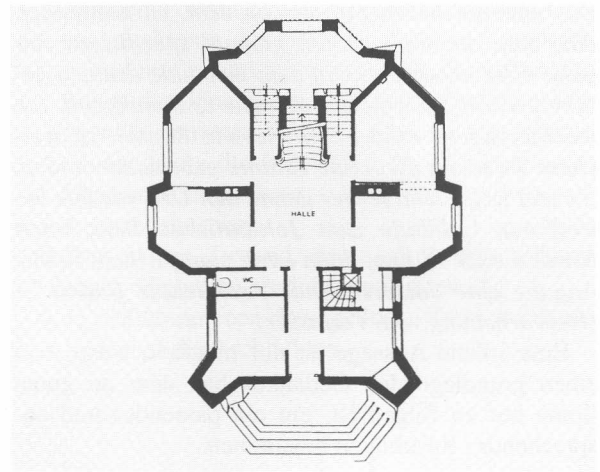


Abb. 7

Peripherie – Zentrum

Ein Aspekt ist zunächst, dass die meisten Bauten im Gelände ihre Eingangsseite zum Zentrumbau haben und dadurch ihre „Garten“-Seite nach außen gekehrt zeigen. (Abb. 5)

Dieses unterstellt schon, dass jeder Bau eine Vorder- und eine Hinterseite zeigt, ohne dass man damit ein abwertendes Urteil verbinden möchte, denn das wäre in dieser Sache nicht recht produktiv. Beide Seiten haben ihre jeweiligen Qualitäten, und in dieser näheren Betrachtung der Nebenbauten des Goetheanum im Zusammenhang mit dem Raumgedanken geht es darum, die Unterschiedlichkeiten zu bemerken und zu bewerten, um daraus ein erweitertes Bewusstsein für die inneren Gesetzmäßigkeiten des Architekturimpulses Rudolf Steiners zu erarbeiten.

Wir brauchten die Exkursion zum Grundtyp der einzelnen Nebenbauten, um in Bezug auf das Goetheanumgelände festzustellen, dass die meisten Bauten, die in einer direkten Sichtverbindung zum Goetheanum stehen, ihre konkave Eingangsseite zum Zentralbau haben. Die konvexe Gartenseite, wenn vorhanden, ist nach der Peripherie gekehrt. (Abb. 5)

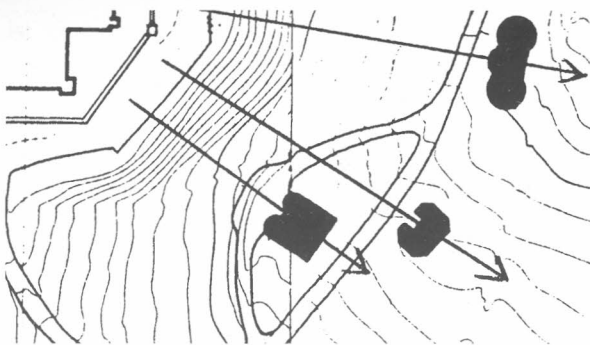


Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

Ein direkt ins Auge springendes Exempel für die hier angedeutete Situation ist das Haus de Jaager, das mit konkaver Eintrittsseite sehr deutlich zum Goetheanum gerichtet ist und mit einer mehr konvexen und auch breiteren Seite zum Garten. (Abb. 6 u. 7)

Ebenfalls das Haus Schuurman und die drei Zweckbauten haben alle ihre Eingänge in die Richtung des Goetheanum (Abb. 8), eine gewisse Konkavität in der Ausarbeitung der Eintrittsportale ist gut wahrnehmbar, wenn auch bei dem Verlagshaus und dem Haus Schuurmann repräsentiert durch einen schlichten Hohlraum (Abb. 9).

Bei dem Eurythmeum ist die Situation natürlich etwas komplizierter durch die Entstehungsgeschichte aus der Verbindung eines neuen Anbaus an das bestehende „Haus Brodbeck“. Dennoch wird die Eingangsverbindung sichtbar gemacht durch die große Tür in der Nordwand. Besonders sind von diesem Gesichtspunkt her die Umrahmung und der



Abb. 11



Abb. 12

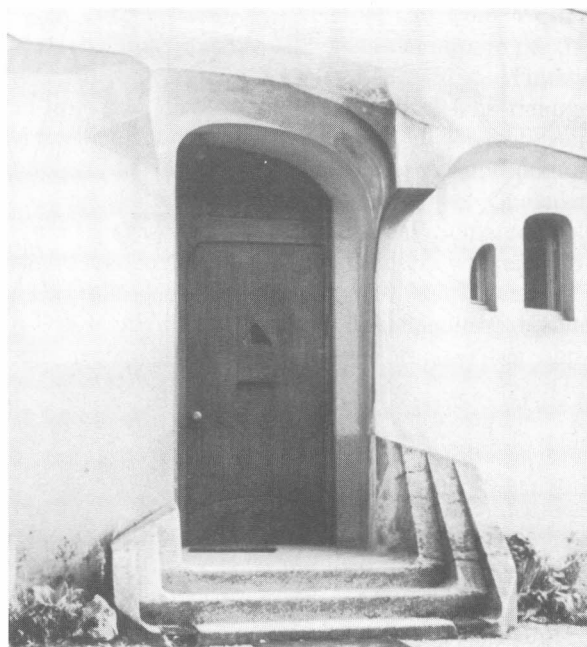


Abb. 13

Treppenaufgang zu beachten, denn diese sind so gestaltet, dass die Richtung zum Goetheanum damit unmittelbar angedeutet wird (Abb. 10). Die weitere Gestaltung ist aber doch so, dass durch die flache Hinterseite und die starke Verschiebung der Dachpartie über den Unterbau hinweg dieser Bau zum Westen eine deutliche Dynamik zeigt weg vom Goetheanum, in Richtung zur Peripherie des Geländes.

Bei Haus Duldeck zeigt sich Ähnliches. Die Bohnenform ist hier am meisten zu ahnen, wenn auch verschlüsselt. Eine deutliche kleine, konkave Einstülpung in der Richtung des Goetheanum zeigt die Verkehrsseite des Wohnhauses (Abb. 11). An der Talseite ist ein breit verlaufendes Konvex sichtbar im Dachbereich (Abb. 12).

Die Eingangstür ist, ähnlich wie bei dem Euryth-

meum, in der rechten Seitenwand; die plastische Umrahmung dieser Tür erweist sich, wie beim Eurythmeum, ausdrücklich als ein Sichtbarmachen einer Kraftentfaltung aus der Richtung des Goetheanum (Abb. 13).

Zusammenziehung – Ausdehnung

Ein zweiter allgemeiner Aspekt ist daneben bemerkenswert, und zwar der des jeweiligen Abstands der Nebenbauten zum Zentralbau. Die Zweckbauten im vierten Quadranten sind auffällig in größter Nähe des Zentralbaus platziert, und man kann darüber disputieren, ob das nun zusammenhängt mit dem geringeren Raum des Geländes hier an der Nordostseite oder ob das Näherrücken der Bauten an das Goetheanum ahrimanische Aspekte in der Geländebildung und der Funktionenverteilung gerade dadurch zum Ausdruck gebracht hat.



Abb. 14

Die Nebenbauten in den Quadranten

Immer mehr nähern wir uns in unserer Betrachtung des Architekturimpulses von Rudolf Steiner den Goetheanumbauten selber, aber erst muss der Kreis von Nebenbauten noch näher mit den Einflussquadranten der Luzifer/Ahriman-Polarität im Gelände in Verbindung gebracht werden, denn es gilt noch die Frage zu beantworten, wie Rudolf Steiner so scheinbar einfach aussprechen konnte, wenn man eine Bau-funktion insgesamt habe, es eigentlich ganz selbstverständlich sein müsse, wo diese Funktion dann in das Gelände gehörte und wie der Bau dann zu gestalten wäre.

Innen – Außen

In diesem Sinne haben wir nun gefunden, dass die Nebenbauten mit ihren Eingangsbereichen zum Zentralbau des Goetheanums gerichtet sind. Dadurch wird ein Aspekt des Luziferisch/Ahrimanischen wiederum sichtbar, das sich im eigentlichen Sinne nicht an die Quadranten anschließt, aber ein eigenständiger Aspekt ist und eine spezifische Beziehungsebene repräsentiert.

Dazu kam die Feststellung, dass jedenfalls die Zweckbauten in einem deutlich kürzeren Abstand zum Bau stehen als die Wohnbauten, was auch wieder eine eigenständige Beziehung zwischen Zentralbau – Nebenbauten im Sinne der Luzifer/Ahriman-Polarität darstellt.

Links – Rechts

Wie stehen nun die Nebenbauten in den Quadranten? (Abb. 14)

Sehr eindeutig ist, dass die Zweckbauten sich alle im vierten Quadranten befinden. In diesem Quadranten wirken zusammen, wie wir gefunden haben, die ahrimanischen Willenskräfte, die von der Hinterseite auf die Mitte zutreiben, mit den ahrimanischen Denkkraften, die sich von rechts entfalten. Die Funktion des Heizhauses bildet das Zentrum dieses Quadranten. Im zweiten Quadranten finden wir nur das asymmetrisch gestaltete Eurythmeum als Anbau an das alte Haus Brodbeck, und dadurch ist ein Doppelbau entstanden, was die Zahl Zwei sichtbar macht im Gelände. Die Funktion des Anbaus ist auch doppelt. Im Untergeschoss wurde ein Übungsraum für die Eurythmie gebaut, im Obergeschoss ein Kunstatelier. In diesen Funktionen gliedert der Anbau sich an die anderen Zweckbauten an, aber nicht technische Arbeit wird hier geleistet, sondern künstlerische.

In dieser Anordnung kann man ein Zusammengehen sehen von dem, was wir charakterisiert haben als die Dominanz der ahrimanischen Denkkraft an dieser Seite der Mittelachse des Goetheanum mit demjenigen, was wir als Arbeitsprozess empfinden. Wichtig ist nun auch, aus diesem Gelände herauslesen zu können, wie in Zusammenhang mit luziferischer Willenskraft der künstlerische Arbeitsprozess entsteht.

Das Glashaus rückt von den drei Zweckbauten am meisten an die Grenzlinie. Hier wurde Künstlerisches geschaffen mit Hilfe elektrischer Apparatur: die Glasfenster für das erste Goetheanum wurden hier geschliffen.

Im oppositionellen ersten und dritten Quadranten finden wir dann die Wohnhäuser. Im ersten Quadranten finden wir das Haus Duldeck am meisten vorangedrückt in die luziferische Willenssphäre als auch nahestehend an der Mittelachse, an der Grenze zum zweiten Quadranten. Der zweite Bau, das Haus de Jaager, findet sich in umgekehrter Lage, nahe an der Willensgrenze, oppositionell zum Glashaus, aber stark in die luziferische Denksphäre eingebettet. Es

ist einerseits Wohnhaus, andererseits als eine Gedächtnisstätte für das Lebenswerk eines der Schönheit verpflichteten Plastikers als nicht mehr benutztes Atelier ausgeführt.

Im dritten Quadrant finden wir ebenfalls Wohnhäuser, wie im ersten. Es sind die drei etwas beiseite stehenden Eurythmiehäuser im Süden, und im Osten das Haus Schuurman.

Die Funktionen gliedern sich eindeutig in zwei Gruppen. Wohnen und Arbeiten verbinden sich offenbar mit der Links-Rechts-Dimension des Geländes.

Funktionen

Ein drittes ist dann die allgemeine Feststellung, dass rechts vom Bau die technischen Zweckbauten zu finden sind und links die Wohnbauten (siehe Abb. 14). Dieses letztere wird nun Ausgangspunkt sein für unsere nähere Betrachtung der Nebenbauten in den Quadranten. Denn dadurch kann sichtbar gemacht werden, wie die Kräftewirkungen Luzifers und Ahrimans von Rudolf Steiner berücksichtigt wurden in der Gestaltung eines jeden Baues. Das bringt uns weitreichende Einsichten für eine Weiterentwicklung des organischen Baustils im Sinne Rudolf Steiners.

Vorne – Hinten

Das gibt uns nun die Möglichkeit, in jeder Hälfte die Polarität des Vorn-Hinten zu betrachten. Eine Zwischenbemerkung ist hier zu machen, denn das Heizhaus und das Glashaus gehören im eigentlichen Sinne in Entwurf und Ausführung noch zu Rudolf Steiners mehr geometrisch orientierter architektonischer Frühphase vor 1912: Kreisformen in den Grundplänen, Kuppelformen im Aufbau. Im Heizhaus vollzieht sich diese Übergangssituation, wo die geometrische Frühphase in die plastische Hochblütephase von Rudolf Steiners architektonischem Wirken übergeht. Hier werden deshalb diese Bauten aus der Betrachtung herausgelassen.

Die Willensaspekte, wie wir gesehen haben, die luziferischen wirkend vom Westen ins Gelände herein, die ahrimanischen wirkend vom Osten ins Gelände herein, können sich dann zunächst offenbaren an den Gestaltungsänderungen der Bauten, wenn man diese in einer Reihe von West nach Ost und von Ost nach West vergleicht.

Im organischen Baustil Rudolf Steiners ist die Begegnungsstelle zwischen Tragen und Lasten, also zwischen Wand und Dach, das Gebiet, wo sich der künstlerische Ausdruck an einem Bau am stärksten manifestiert, also in der Mitte zwischen Oben und Unten, in der Gefühlsebene der drei Raumesrichtungen. Da soll die Architektur fühlend empfunden werden.

Von Ost nach West ist dann ein Übergang festzustellen von dem Haus Schuurman mit den wenigen,

aber sehr scharfen Dreiecken im Dachbereich, über eine ebenfalls starke Eckigkeit im Architravbereich der Eurythmiehäuser, zum Haus de Jaager und zum Haus Duldeck. Beim Haus de Jaager findet man die geradlinigen Formen zwar wieder, aber weniger scharfeckig, aber dann finden wir hier auch schon Ansätze von dem mehr Runden in der Gestaltung, zum Beispiel dieses konkav geformte Oberlicht für das Atelier im mehr luziferisch betonten Dachbereich (siehe Abb. 6).

Im Haus Duldeck, das mittendrin im luziferischen Bereich des Willenseinflusses steht, finden wir das runde Element nicht nur am Dach, sondern auch in der Gestaltung der Wände und im Grundriss. Das Dach ist hier dominant (oberes Stockwerk = luziferisches Gebiet) und hat den Charakter der Ausdehnung. Der Funktion nach war das Haus Duldeck ursprünglich gemeint als ein Gästehaus. Bemerkenswert bei diesem Bau ist auch, dass das Esszimmer mitten im Untergeschoss am Morgen das Licht von Osten auffängt und am Abend Licht vom Westen (Abb. 16, links unten). Man sieht daran, wie praxisbezogen Rudolf Steiner mit dem Begriff der Funktion umgegangen ist. Er hat sich eine sehr richtige Vorstellung davon gemacht, was die wichtigsten untergeordneten Funktionen dieser Hauptfunktion Gästehaus seien: im Zusammensein das Genießen von Frühstück und Abendessen, das Schlafen, voll von besonderen Träumen, unter diesem wolkenähnlichen Dach.

Die heutige Funktion als Buchhandlung könnte man vielleicht betrachten als Vorbild einer ahrimanischen „Kolonialisierung“ in luziferischem Gebiet.

Aus dem zweiten und vierten Quadranten lassen sich, wie angegeben, am besten das Verlagshaus und das Eurythmeum vergleichen. Auch hier sind Architrav- und Dachbereich charakteristisch. Wir finden beim Eurythmeum ein vergleichbar dominierendes Dach wie beim Haus Duldeck, so ganz von Lebendigkeit durchzogen. Aber die Gestaltung ist nicht rundlich, sondern eine durch gerade Linien geformte Flächengestalt. Dagegen sind die Front und das Dach des Verlagshauses ganz einfach und schlicht.

Übersicht

Die Analyse, die hier durchgeführt wurde, um den Raumgedanken mit dem Gelände zu verbinden, um zu sehen, ob und welche Einflüsse spürbar gemacht werden konnten, hat sich gelohnt.

Es scheint, dass die **Funktionen** der Bauten mehr zusammenfallen mit der Links-Rechts-Polarität, die **Gestaltung** der Bauten mehr unter dem Einfluss der Vorn-Hinten-Polarität zu stehen scheinen. Das kennzeichnet sich nicht nur durch a) einen Übergang vom Runden zum Geraden bis in zunehmend scharfe Eckformen, sondern auch b) in dem proportionellen Verhältnis im Vertikalen von Unterbau und Dach, und c) in dem mehr oder weniger Ausdehnen

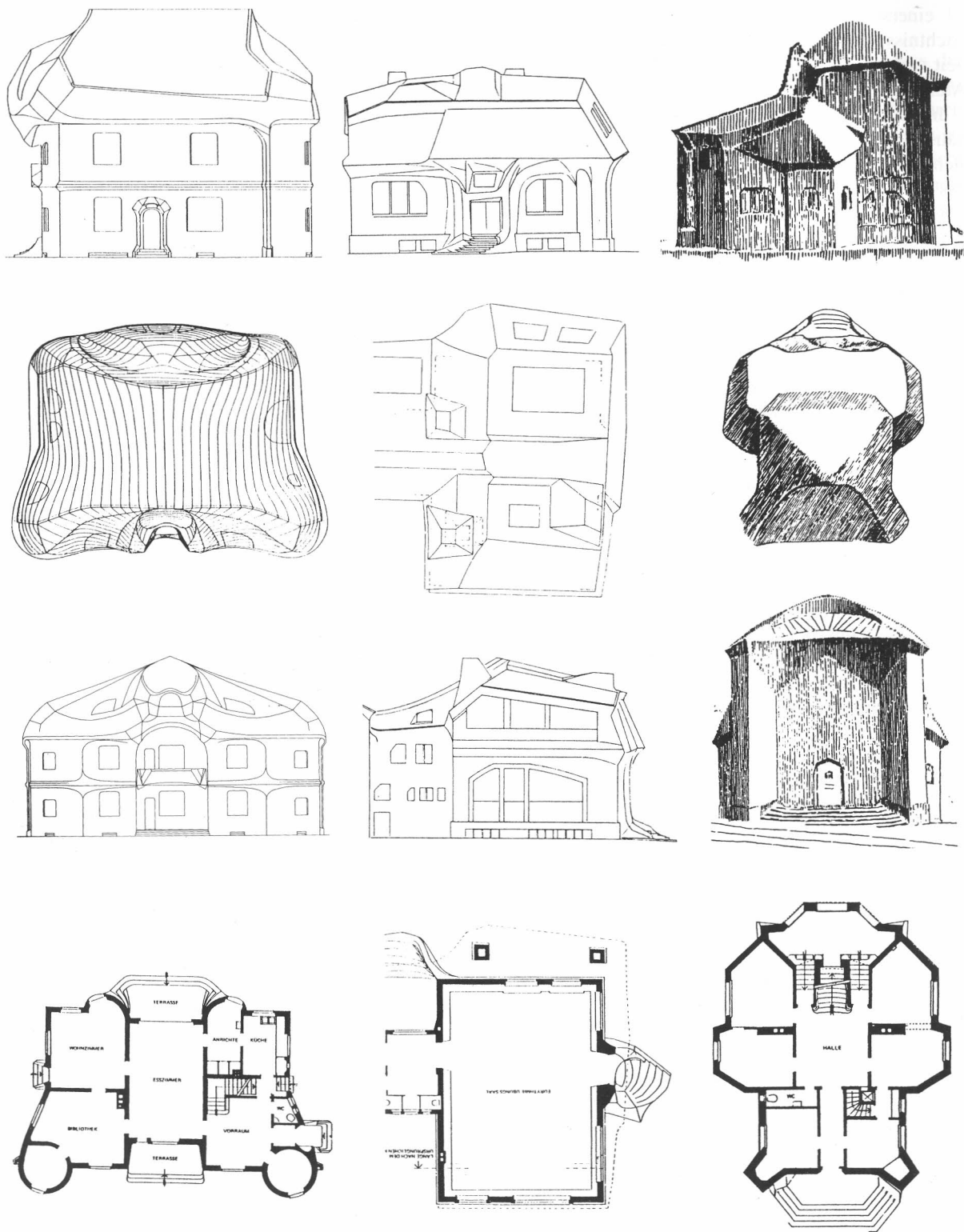


Abb. 15 a Haus Duldeck

Eurythmeum

Haus de Jaeger

dieser Dachgestaltung über die Grenzen der Wände (Abb. 15).

In der Zusammenstellung von Grundrissen, Ansichten, Dachaufsichten und Seitenansichten der sechs Nebenbauten des Goetheanum haben wir eine Übersicht der beschriebenen Polaritäten.

Es ist immer noch der vorbereitenden Arbeit des Architekten Erich Zimmer zu verdanken⁴, dass man so etwas anfertigen kann. Dazu muss gesagt werden, dass nicht alles Material von Erich Zimmer im gleichen Zeichenstil vorhanden war.⁵ In der unteren Reihe der Grundrisse sieht man von rechts nach links

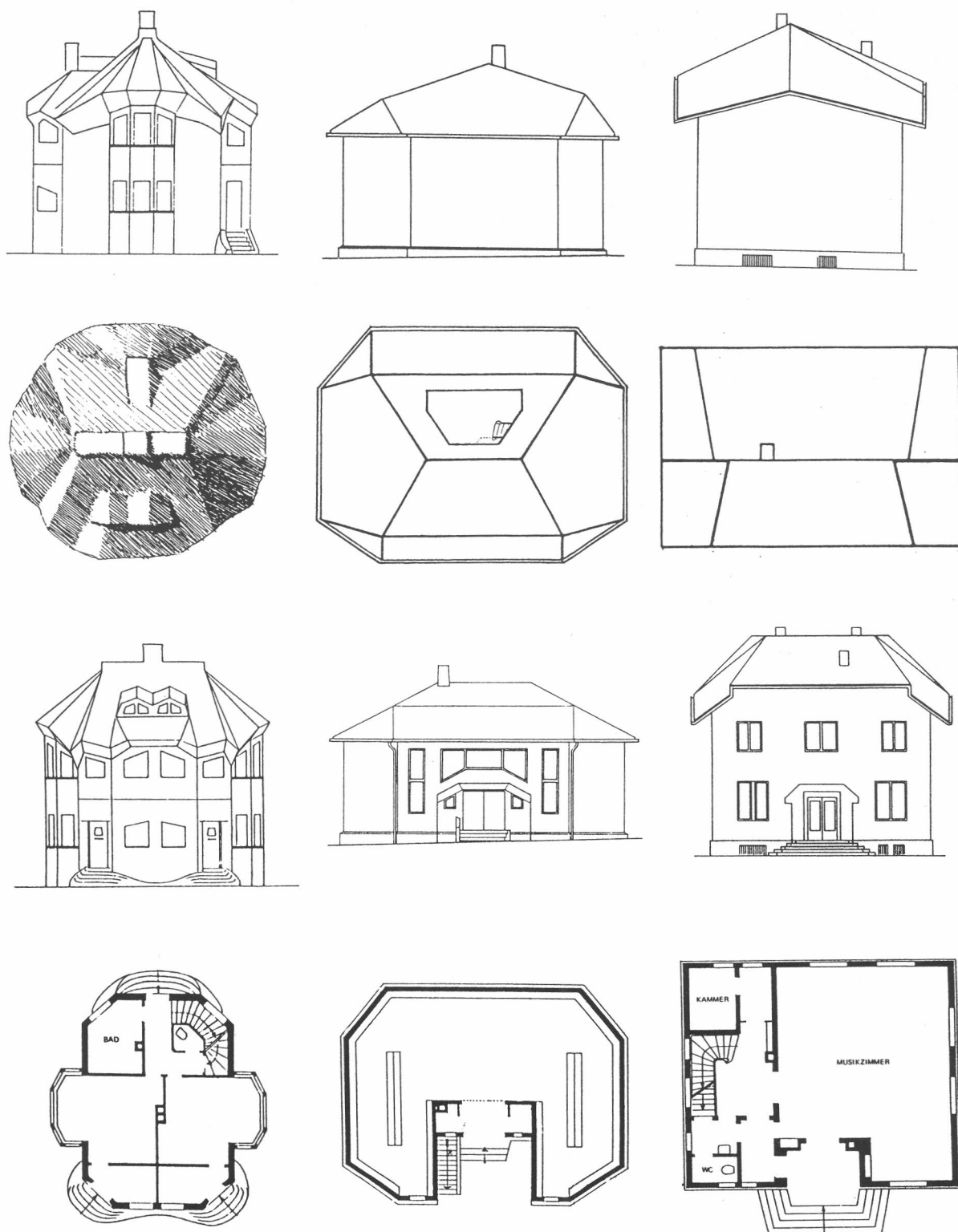


Abb. 15 b Eurythmie-Haus

Verlagshaus

Haus Schuurman

gehend eine zunehmende Beweglichkeit, wobei das Eurythmeum durch die Funktion des Eurythmie-Übungsraumes im unteren Stockwerk eine Ausnahme bildet. Auffallend ist die jeweilige Symmetrieachse zu verspüren, meistens ansetzend im Eingangsbereich.

Auch in der zweiten Reihe von unten, wo die nach dem Zentrum des Geländes gerichteten Ansichten der Bauten nebeneinandergestellt sind, wird die zunehmende Beweglichkeit zwischen der ahrimani-schen Einflusszone rechts bis zur luziferischen Ein-flusszone nach links bestätigt.

In den Dachaufsichten ist dieselbe Entwicklung stark zu erleben. Auffallend in dieser Reihe sind die Dachaufsichten des Hauses Schuurman und des Verlagshauses, die hier in reinen Linienzeichnungen dargestellt sind. Sie offenbaren das Interesse von Rudolf Steiner, in sehr schlichter, fast unmerklicher Art, den Doppelkuppelgedanken anklingen zu lassen. In beiden Dachaufsichten ist leicht eine Polarität im Vorne-Hinten zu sehen, die unterschiedlichen Verhältnisse des Größeren zum Kleineren, des Ausdehnens, des Zusammenziehens.

In der oberen Reihe der Ansichten ist von rechts nach links ein Wandel von Scharfwinkligkeit über Stumpfwinkligkeit bis hin zum Runden zu beobachten, ebenso eine zunehmende Komplexität der Gestaltung; oder umgekehrt, von links nach rechts eine zunehmende Vereinfachung.

Damit ist eine Antwort auf die vorangestellte Frage gegeben, wie Rudolf Steiner so einfach sagen konnte, dass man im Gelände die richtige Stelle finden könne, wenn man die Funktion des projektierten Baus kennt und daher dann auch weiß, wie dieser Bau zu gestalten wäre.

Viele haben um diesen Stil gerätselt, aber die Frage ist nur zu beantworten, wenn man den Raumgedanken durch und durch kennt, inklusive wie das Luziferische und das Ahrimanische zu berücksichtigen sei und in dynamischem Gleichgewicht gehalten werden kann. Eine unglaublich interessante Aufgabe für eine zukünftige Architekturentwicklung offenbart sich dadurch. Dieser Schluss führt unmittelbar

zu einer näheren Betrachtung der Außengestalt des zweiten Goetheanum.

Wird fortgesetzt

Anmerkungen

Die Grundlagen für den „neuen Raumgedanken“ wurden vom Verfasser dargestellt in:

STIL, Heft 1/1994, Der Raumgedanke.

STIL, Heft 1/2000, Der Raumgedanke und der grafische Impuls Rudolf Steiners.

STIL, Heft 1/2001, Nähere Betrachtungen zum Goetheanum-Gelände.

- 1 Rudolf Steiner, Berlin, 23. Jan. 1914, in: „Wege zu einem neuen Baustil“.
- 2 Albert von Baravalle, „Über das Haus Duldeck“, STIL 1984 Heft 4, S. 28 u.31.
- 3 Albert von Baravalle, „Über das Haus Duldeck“, STIL 1984 Heft 4, S. 31.
- 4 Erich Zimmer, Rudolf Steiner als Architekt von Wohn- und Zweckbauten, Stuttgart 1970.
- 5 Die Dachaufsichten des Hauses de Jaager und des Eurythmiehauses sind nach Modellen gezeichnet; auch die Dachaufsicht des Hauses Schuurman ist aus der Modellphase entnommen. In der obersten Reihe stehen alle Bauten mit der Außenseite nach links ausgerichtet, mit Ausnahme des Eurythmeums. Dieses müsste man sich im Sinne der Reihe spiegelbildlich vorstellen.

Bildnachweise

Abb. 10, 11, 12, 13, 15 aus Erich Zimmer: Rudolf Steiner als Architekt von Wohn- und Zweckbauten, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1971.